

Rezension

Das Popmusik heute doch noch abseits von Castingbands und Zielgruppengerechtem Songwriting funktionieren kann, beweisen uns die fünf Berliner von fine auf recht eindrucksvolle Weise. Legalized Untruth der Opener ihres aktuellen, diesen Sommer auf motor-digital erscheinendem Longplayers leaving past, bläst euch mit verquerem Beat und ordentlich Rockattitüde die Ohren durch. Mann könnte meinen, dass das den Rest der Scheibe so weitergeht, doch Fehlanzeige. Klassische fast schon britische Rocksongs wie come on und faith and trust werden begleitet von Tracks wie Broken Hearts oder Love has got no reason, die fast schon in Disco ausarten. Auch Mut zur Hymne ist zu erkennen, wie Day to day und Halfway beweisen. Die Playlist, ursprünglich gar nicht als Album geplant, überzeugt nicht zuletzt dank ihrer Vielseitigkeit. Auf dem solidem Fundament einer Gitarrenband, erzeugt von Gordon (dr) Tom (b) und Ralf (git), schlängeln sich die ohrwurmverdächtigen Melodien von Pianist Robert und über allem steht eindrucksvoll die Stimme von Sänger Mat. fine wollen als Band vom Hörer entdeckt werden und verweigern sich der Regel vom ersten Eindruck. Sie lassen sich ihre Songs von ihren Herzen diktieren und nicht vom Trend, denn der ist sowieso zu kurzlebig als dass man sich auf ihn verlassen könnte.